Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 10

Artikel: Ueber die Vererbung und häusliche Erziehung : (Schluss)

Autor: Widmer, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

besuchte wieder seine einsame Höhle und betete. D, wir dürfen nicht glauben, dieser mit seinem Bott so schwer ringende Mensch sei das geborene Sonnenfind und nichts anderes gewesen. er konnte frob und schwermütig sein und es war ein langes Ringen, sagt Klug St. 27. Und er fährt fort: Einsweilen fämpfte Francesco weiter, ob sich denn Gott nicht doch einmal mit einer deutlichen Offenbarung seines Willens zu ihm herniederneige. Er gab den Armen reichere Almosen als sonst. Eines Tages begegnete er auf einem Spazierritt ei= vem Aussätzigen, er sprang vom Pferd, und mit un= geheurer Selbstüberwindung füßte er die Wunden bes armen Menschen. So schildert Klug Francescos Ringen mit seinem Gott, dis er ihn in bei= liger Stunde brunten in San Damiano die Worte vernehmen ließ: "Gebe hin, baue mein Saus; denn es ist nahe daran, zusammenzustürzen. Und immer höher steigt nun Francesco vor dem Auge des Lefers, wird arm, vom Bater verstoßen, enterbt sich selbst in jener erschütternden Szene im bischöflichen Palast zu Assisi und es brauchte noch Seiten, um auch nur in Rurze zu streifen, wie Klug den grogen, bl. Franziskus v. Assissi vor dem Auge des Lefers ringen und reifen läßt zu bochfter Bollkommenheit. So stellt Klug uns ringende und reifende Menschen vor, um uns zu zeigen, wie auch ein jeder von uns auf seiner Stufe beginnen kann, ein sittlich Ringender, ein um Seiligkeit Kämpfender zu werden.

IV.

Fast zweitausend Jahre sind es ber, seitdem ber römische Profurator Pontius Pilatus in schickfals= schwerer Stunde das bedeutsame Wort gesprochen: "Was ist Wahrheit?" Und vor ihm und nach seiner Herrscherzeit stieg aus manch tausend Menschenherzen mit mehr oder weniger gutem Willen bie bange Frage: "Was ist Wahrheit?" Aristoteles, einer der Beisesten unter den alten Beiden, joll im Tode auszerufen haben: "In Zweifeln habe ich gelebt, in Aengsten sterbe ich, wohin ich gehe, weiß ich nicht, o Wesen aller Wesen, erbarm bich meiner!" Umsonst hatte der nach Wahrheit Dürstende die Wahrheit gesucht. Und heute noch steht diese große Frage vor der Seele jedes sittlich ernst Ringenden, sowohl in bezug auf die Grundwahrheiten einer Lebensanschauung, wie auch auf die Wirrnisse und Rätsel des eigenen Geelenlebens.

Direktor Rogger sagt, daß die Akte unseres Erstennens von einem gewissen Lustgefühl begleitet sein, nämlich von dem Wahrheitsgefühl, dem der Wahrheitstried zu Grunde liege.

Zu dieser Lust und Freude führt Klug seinen Leser, indem er mit psychologischem Scharfblick de Eigenart jeder Seele zeichnet, in derselben alle Halb beiten sittlichen Ringens, alle verdorgenen Schwäschen entdeckt, sodaß er freudig überrascht die Wahrbeit seiner Aussührungen erkennt. Klug befriedigt so den Wahrheitstried des Lesers.

Ueber Vererbung und häusliche Erziehung

3. Widmer, Commiswald (Schluß)

Die Erziehung des Kindes nimmt ihren Anfang bei den Eltern. "Wenn die Eltern erzogen wären, sie könnten erzogene Kinder gebären." jeder Vater, jede Mutter muß von sich bekennen: Ich bin kein ausgeklügelt Buch, ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch. Es fommt oft vor, daß gutgefinnte Eltern von Natur aus physisch und moralisch mißratene Kinder besitzen als Folge der Sünde und erblichen Belastung von Seite der Großeltern oder entfernterer Abnen. Die Gunde der Bäter straft sich eben bis ins dritte und vierte Geschlecht. Doch sind guter Wille und Gesinnung der Eltern die beste Vorbedingung für gutveranlagte Rinder. Förster sagt in Jeinem Werte "Chriftus und das menschliche Leben": Un ihren Kindern werden die Eltern gestraft oder belohnt für das, was sie in der letten Tiefe ihrer Seele munichen oder verwerten. Ob sie für ihr Kind den Schutz des Erdgeistes anrufen, oder den Schutz des heiligen Geistes, das entscheidet das Schickfal des Charakters. — Neben der vererbten Anlage ist die Familienergiehung im erften Rindheitsalter ein zweiter wich= tiger Erziehungsfattor. Man barf mit Recht be-

haupten, daß die Kinderstube eine Hochschule des sittlichen Lebens sei. Beim dreisährigen Kinde ift die Gemütsrichtung im wejentlichen fertig, es it schon etwas Bleibendes in der Gesinnung. Daraus ergibt sich die Wichtigkeit der Gemüts= u. Willens= bildung in dieser Periode. Bur Pflege fommt die Bucht. Sie erfordert viel Arbeit, denn im Rinde wohnt Egoismus, ber aus bem Gelbsterhaltungstriebe fommt. Das Kind kennt feine höhere Wertung von Personen und Sachen als in Rücksicht auf bas eigene Ich. Wird der dumpfe Selbsterhaltungs= trieb nicht genügend befriedigt, so äußert er sich in Born, Empfindlichfeit und Gifersucht. Unter feinen Umftänden ist es angängig, sich vom Kinde seinen Willen aufnötigen zu lassen, sonst wurde Eigensinn großgezogen. Das Kleine muß seine Hilfsbedürftigteit und die Ueberlegenheit des Erwachsenen empfinden. Nicht Willtur und Härte soll herrschen, doch ist unbedingter Gehorsam zu fordern. Aufmertsamkeit und Freundlichkeit seien die Hauptstimmungen, mit denen das kindliche Gemüt in dieser Altersperiode geführt wird. Die Umgebung hüte sich vor Zanken, Schlagen, Bosheit, Kneisen, auch vor übertriebener Zärtlichkeit. Nach und nach darf die äußere Hilfe mehr zurücktreten, dagegen die Festigkeit u. Strenge zunehmen. Ie mehr das K.nd Ordnung um sich siedt, desto leichter sügt es sich. Daneben ist Freiheit zur individuellen Entwicklung nötig. Die erwachte Fantasie tritt mehr hervor und macht sich zunächst im Spiele gestend. Es zeigt sich die Borliebe sür das Märchen, dem aber nicht in dem Maße Rechnung zu tragen ist, wie es bisweilen geschieht. Ohne die Kindertümlichteit und den bleibenden Wert der Märchen zu verkennen, kann doch gesagt werden, daß eine übertriebene Märchenpslege wegen Körderung überdordender Phantasie, Lüge und Abendeurlust gesährlich werden kann.

Mit der Weiterentwicklung des geistigen Lebens erfahren auch die Gemütseigenschaften eine weitere Entwidlung. Es regt sich das Ehrgefühl und die Empfänglichkeit für Lob und Tadel. Eine wich= tige Rolle in der Heranbildung eines vollwertigen Menschen spielt die Ehrfurcht und zwar gegen= stige Chriurcht zwischen Kind und Eltern. Puero reverent'a debetur! jagten schon die alten Römer, und das mit Recht. Gebührt nicht dem Kinde, das eine Seele, Gottes Ebenbild, in fich trägt und beffen Engel fortwährend Gottes Angesicht schauen, größte Ehrfurcht von Seite der Erwachsenen! Die Liebe, Achtung und Schonung des kindlichen Gemütes ist daher eine hauptforderung vernünftiger Badagofil. Ein Schauer wird jeden ernftbenkenben Erzieber erfassen, wenn er beim Anblid eines Rindes die Wahrheit überdenkt, daß in diesem Kinde die Anlegen vorhanden sind, ein Engel, ein Beiliger, oder ober on Berbrecher, ein Teufel zu werden. Wenn also Chrfurcht vor dem Rinde eine erste Forderung der Erziehung darstellt, jo ist die Chrfurcht des Kindes vor dem Erzieher ein zweites ebenso wichtiges Cesot. "Chrfurcht ist die e'nzige gesunde Seelenversassung höher strebender Menschen" jagt Förster und Goethe tut den Ausspruch: Die Ehrfurcht ist das Fundament aller Erziehung und aller Befreiung bes Menschen von sich selbst. Eines bringt niemand mit auf die Welt, und doch ist es das, worauf alles ankommt, damit der Menich nach allen Se ten ein Mensch sei: Chrfurcht. Die Erzichung zur Ehrfurcht 34 Pietät, ist daher eine fundamentale Forderung. Es ist dem heranwachsenden Rinde ein Bedürfnis, mit Ehrfurcht emporzuschauen zu dem, was hoch über ihm steht, von dem es abhängig ist.

Das Gefühl der Ehrfurcht ist die Borbedingung, die unentbehrliche Grundlage sür den Gehors am des Kindes. Zurüchaltende Scheu vor allem Hoben, Heiligem und Ehrwürdigem ist jedem gutgearteten Kinde angeboren und fürsorglich zu pflegen. Sie ist dei naturgemäßer Eptwicklung imstande, von allem Rohen, Frechen und Ruchlosen abzuhalten. Ins Schamgefühl bewahrt sie die kindliche Seele vor Ausgelassenheit und Ungeniertheit gegen-

über allem, was mit dem Sinnlichen und Sexuellen zusammenhängt. Als Demut, Dankbarkeit und Vertrauen offenbark sie sich gegenüber wohlwollenden Mitmenschen und gegenüber Gott dem Herrn.

Es wurde oben angedeutet, daß es dem Kinde Bedürfnis sei, nach großen, starken und edlen Vorbilbern ihr Verhalten einzurichten. Damit kommen wir auf den Wert der Ideale für die Erziehung zu sprechen. "In jedem schwebt ein Bild das, was er werden joll, solange er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll." Seine Ibeale holt sich das Rind aus den Erzählungen Erwachsener, später aus der Lettüre, aus seinem Berwandten= und Befannten= freise. Es ist darum Sache der Berantwortlichen, ihm die Idealgestalten aus der Legende, der biblischen und profanen Geschichte und aus einer Umgebung, die starte, edle Persönlichteiten in nächster Nähe aufweist, beliebt zu machen. Zu verhindern ist, daß die Kinder Abenteurerhelben, Detoftive, Räuber ober gar tühne Berbrecher als Ibeale wällen. Diesbezüglich fpielen Schauerromane, einläßliche Schilderungen von Bergeben, Kino und Theater eine oft sehr schädliche Rolle. Un nachabmenswerten Ibealgestalten aus Vergangenheit und Gegenwart fehlt es nicht. Das Mädchen wird sich naturgemäß ein weibliches Ideal wählen. Auf das beranwachsende weibliche Geschlecht ist ein besonderes Augenmerk zu richten. Förster sagt irgendwo mit Recht: "Mit der anständigen Frau steht und fällt die menschliche Kultur. Als einst das Christentum eine zerfallene und entartete Welt zu beilen fuchte, da hat es sich dabei vor allem der geistigen Macht vollendeter weiblicher Reinheit bedient. Das Treiben der versinkenden Antike aber ist ein Kinderspiel im Vergleich zu der Entartung, die aus dem mobernen Verfall des Frauencharafters und dem Triumph der Halbwelt erwachsen muß." — Auch Knaben wollen ihre Idegle, und wenn sie diese nur aus dem Rreife ihrer Rameraden holen mußten. Anaben folgen einander herdenweise, zum Guten wie zum Bösen. Sehr großen Einfluß übt auf die Jugendlichen das Beispiel der Umgebung aus.

Ein weiterer entscheibender Erziehungssattor ist also das Milieu des Kindes. Dieses spielt im Leben des Kindes eine große Rolle, es ist die Atmosphäre seiner Seele. Um schlimmsten sind diesbezüglich wohl sene Kinder daran, die in Not, Elend, Armut oder gar in den Stätten des Lasters und des Berbrechens auswachsen. Es ist einsach ein Fattum, daß in Notund Elend, auf Straßen und Hinterbösen die Kinder vielsach verwahrlosen, sagt Dr. Förster; denn die schützende Mauer des Hauses, der Häuslichseit der Familie ist dei ihnen gefallen, in der die Unschuld des Kindes gewahrt werden sollte

Und doch ist die Familie der beste Hort det vorbeugenden Jugendschutzes. Das Heil der mensch

lichen Gesellschaft bängt vor allem von der Beilung und Seiligung der Familie ab. Es gibt keine Gesittung, keine Rultur ohne ben erzieherischen Ein-Nuß der Familie. In Deutschland allein sind sechs bis acht Millionen Kinder ohne die erziehende Mutter, welche außer Haus beschäftigt ist. Den vielen Rindern gegenüber, die also der schützenden und erziehenden Obhut der Mutter ermangeln, ist es Aufgabe von Staat, Gemeinde und Privattätigkeit, ibnen den feblenden Schutz angedeiben zu lassen. In neuester Zeit sind als weitere Instanz bei fehlender und mangelhafter Familienerziehung die Jugendschukkommissionen getreten. In Städten und größern Ortschaften sind Kinderhorte, Krippen und Kinder= garten errichtet worden, um den elternlosen, vorschulpflichtigen Kindern ein sicheres Heim zu bieten. Doch besser wäre es, man brauchte keine Horte und Kinderheime, sondern man könnte der Familie die Sorge für ihre Angehörigen ganz überlassen. Allein die heute noch vielfach ungesunden wirtschaftlichen, sozialen Zustände zwingen die Eltern, auch in vielen Fällen die Wütter, während des Tages dem Berbienste nachzugehen. Da sind dann die kleinen Kin= der der unzwerläffigen Obhut Größerer, oft in en= ger, ungesunder Wohnung, oder aber der Straße Das Straßenkind ist eine Blüte und anvertraut. Frucht einer Kultur, deren sich insbesondere die fortgeschrittene "Moderne" erfreuen kann. Daß ein solches Milieu von böchft verderblichem Einfluß für das heranwachsende Geschlecht ist, wird jedem Mar. Dem Gesetzgeber, dem Staate und der charikativen Tätigkeit Privater ist in dieser Hinsicht das Mittel an die Hand gegeben, vorbeugenden Jugend= schutz auszuüben. Doch der beste Kinderhort ist und bleibt die Familie. Es wird also vor allem von den Æltern abhängen, ob wir eine gutgesittete ober eine entartete Iugend bekommen, und ob die Erziehung den ihr naturgemäß zukommenden Charakter eines worbeugenden und bewahrenden Schutzes auf die Dauer beibehalten kann oder ob sie in ihrem Ber-Laufe bald einer korrektionellen Behandlung weichen muß. Denn die schuldlose Kindesnatur kennt noch kein Unrecht, und die nach und nach zum Bewußtsein erwachende Seele nimmt alle Eindrücke, die guten

wie die schlechten, willig auf. Wenn aber die Eltern, die Erwachsenen, überhaupt die öffentliche Meinung, der Bergnügungssucht huldigt, wenn im öffentlichen Leben der Schein und nicht das Sein bewertet wird, wenn der Materialismus und der Egoismus viele Bolfstreise beherrscht, dann hat man sich nicht zu verwundern, daß das Kind vom gleichen Geiste beseelt ist. Das Kind ist eben der treueste Spiegel des herrschenden Zeitgeistes, der Familie, der öffentlichen Meinung, des Milieus, in dem es lebt und auswächst.

Ein wichtigster Erziehungsfattor darf nicht aufer acht gelaffen werben, die Gnabe. Wenn oben das Wollen eine königliche Kunst genannt wurde, so ist mit gleichem Recht die Gnade eiwas Göttliches, eine Gottesgabe zu nennen. Sie gehört zu jenen entscheidenden geistigen Einflüssen, die vom menschlichen Verstand nicht genau bewertet werden können, es sind Imponderabilien, Erziehungsmittel, die alle andern in den Schatten stellen. Wohl ist das Maß der Gnade bei den einzelnen Menschen verschieden, doch wiffen wir, daß sie durch Gebet und andere Mittel erlangt werden fann, und daß Gott jedem Menschen die zu seinem Seile notwendige Gnade verleiht. Das berechtigt uns, auch in schwierigen Erziehungsangelegenheiten den Optimis = mus aufrecht zu halten und an teinem Menschen zu verzweifeln, aber zwingt uns zugleich zu mildem Urteil gegenüber jedermann und besonders jedem Kinde, deffen sitiliches Verhalten von so verschiedenen Vorbedingungen abhängt. Welch Gebeimnis ist ein Kind, wie so heilig ist ein Kind, welche Würde hat ein Kind, wachet über Gottes Kinder! mahnt Clemens Brentano. Der unschäßbare Wert der Kindesseele, von den Schladen des Lebens noch wenig berührt, foll uns Grund genug sein, durch das Beispiel und die Wirksamkeit in dem Areise, dem wir angehören, so viel als möglich vorbeugenden Jugendschuß auszuüben. Jedes Wort und jede Tat im Dienste des ewigen Wohles unserer Mitmenschen und der Jugend ist wertvoll für ihre Seele, beilsam für die Gesamtheit und des Lohnes würdig von bem, ber gesprochen: Wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf.

Schulnachrichten.

Luzern. Dagmersellen. Im Alter von 76 Sahren starb am 19. Februar alt Lehrer Anton Kräniger. In Roggliswil als Sohn armer Elstern aufgewachsen, brat er 1877 ins Lehrerseminar Sittirch ein; damals waren blot drei Jahresturse worgeschrieben. Bon 1880—1887 wirkte er an der Gesamtschule in Egolzwil, nachher in Schötz und ein weiteres Jahr in Dagmersellen. Im Jahre 1890 übernahm er die Wirtschaft am Kreuzberg bei Damersellen, wo er mit den Seinen sich in ers

folgreicher Weise dem neuen Beruf widmete. Er starb als treuer Katholik, wie er gelebt hatte. R. I. P.

— Sigfirch. Wir fanden uns Mittwoch den 18. Februar zur 3. Konferenz in Altwis ein. Herr Rollege Hübscher, Schongau, referierte kurz und bündig über die 2. erziehungsrätliche Aufgabe und erniete in der Diskussion Dank und Anerkennung. Der Arbeitsplan für nächstes Jahr war bald entworfen. Die erste Konferenz wird uns einen Einblick gewähren in das segensreiche Wir-